



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Stadt Brakel mit einer Wanderung durch das Amt Brakel

Ewald, Ruprecht

Brakel, 1925

2. Die militärischen Verhältnisse des Hochstiftes zu Beginn des 18.
Jahrhunderts
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82513)

2. Die militärischen Verhältnisse des Hochstiftes zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Die militärischen Verhältnisse des Hochstiftes Paderborn im 17. Jahrhundert sind schwer zu erkennen und festzustellen. Nachdem die Landeshoheit der Fürstbischöfe sich fest herausgebildet hatte und die Städte ihr früheres Ansehen und ihre Macht verloren hatten, kamen auch die geistlichen Fürsten dazu, wie ihre weltlichen Kollegen sich stehende Heere zuzulegen. Doch war im Hochstift Paderborn die Zahl der Truppen sehr gering.

Am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden, wenn Gefahr im Anzuge war, vom Fürsten Musterungen abgehalten, zu denen die Schützen und andere wehrhafte Bürger erscheinen mußten. So war am 23. Juli 1583 zu Brakel auf Befehl des fürstlichen Drostens Raban Westphal für den Oberwaldischen Bezirk auf dem Anger der Stadt Brakel Musterung, zu der die wehrhaften Männer vom Adel, von der Ritterschaft, von den Städten, den Flecken und den Dörfern erscheinen mußten. Als Grund der Musterung wird angegeben: der Schutz des Vaterlandes, „allerlei Einfälle und Zwietracht im Stifte Paderborn und da sich von den Nachbarländern dergleichen anspinnen“. ¹⁾ Am 21. Oktober 1600 war ebenfalls eine Musterung auf dem Anger vor Brakel. Hierbei wurde bekannt gegeben, daß nach altem Gebrauch Hembser bei Brakel verbleiben, und die Hembser im Notfall mit den Brakeler Bürgern ausziehen sollten. ²⁾ Näheres über das Militärwesen im Stifte Paderborn ist uns erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bekannt. Es gab damals a) den Landesauschuß oder die „Landmiliz“, b) reguläre Truppen und c) eine Invalidengarnison zu Neuhaus. ³⁾

a) Nach dem Edikt vom 31. Mai 1688 setzte sich der Landesauschuß aus 4 Kompagnien zusammen, die wahrscheinlich zu gleichen Teilen auf den oberwaldischen und niederwaldischen Bezirk verteilt waren. Sie werden nach Orten benannt gewesen sein, da eine Brakelsche und Lichtenausche Kompagnie erwähnt wird. Es waren also kleine Truppenkörper aus Landeingesessenen, die ohne volle Ausbildung im Heere zu erlangen, im Frieden zu kurzen Übungen ausgehoben und im Kriege formiert wurden. „Diese Mannschaft ist zu des Landes Dienst und Nutzen, als wozu selbige nebst der regulären Miliz sonderlich gewidmet, eingerichtet und konserviert“ (Edikt vom 17. Mai 1725).

1) B. Pf. A. Franke. 2) Ebenda. 3) Westf. Zeitschr., Bd. 69.

An der Spitze des Landesauschusses stand ein Landeshauptmann. Ein Hauptmann kommandierte jede der 4 Kompagnien. Ihm standen zur Seite Fähnrich, Feldwebel, Führer usw. Einmal im Jahre fand Generalmusterung statt. Dann wurde gemeine Kontrolle geübt und die Ausrüstungsgegenstände nachgesehen. Alle Vierteljahr wurden die einzelnen Kompagnien zum Exercieren zusammengetrommelt. Die Uebung dauerte höchstens 1—4 Tage. Vorgeschrieben war Montur, Ober- und Untergewehr, Fahne, Trommel und Spiel. Diese Ausrüstung wurde aus der „*cassa patriae*“ angeschafft und dem Hauptmann zur Verwahrung übergeben. Die Montur durfte sowohl von Offizieren wie von Gemeinen nur an Sonn- und Festtagen und Kommandotagen angelegt werden. Doch wurde dieses Gebot oft übertreten, da die „Auschüsser sie oft täglich ihres Gefallens wegen tragen“. Daher wurden für die Uebertretung dieses Gebotes Strafen bestimmt. Der Offizier konnte mit willkürlicher Strafe belegt werden. Jeder Gemeinde mußte für jeden Tag, an dem er die Montur getragen, eine Mark hinterlegen.

Bei der Musterung und an den Uebungstagen wurde der Landeshauptmann und die Offiziere aus der Landeskasse besoldet. Der Landeshauptmann erhielt für jeden Tag 2 Rtlr., ein Hauptmann 1 Rtlr., ein Fähnrich $\frac{1}{2}$ Rtlr., ein Feldwebel 12 Gr., jeder Gemeinde 6 Gr. Sie mußten sich selbst beköstigen. Außer den Uebungstagen erhielten die Gemeinen keine Vergütung. Die Offiziere bekamen etwas. Um sich den Mannschaften aber erkenntlich zu zeigen, wurden ihnen gewisse „*Donceurs*“ versprochen, um sie so „zur freudigen Erfüllung ihrer Pflicht anzutreiben“. Sie waren das ganze Jahr hindurch von Stadt- und Dorfwachen und Wecken befreit und mußten auch zu allen Schützen- und anderen Bruderschaften ohne den geringsten Widerspruch zugelassen werden. (Edikt vom 17. Mai 1725.) Durch die Schützen und andere Wehren suchte man damals der militärischen Ausbildung nachzuhelfen.

b) Die regulären Truppen des Hochstiftes bestanden im Frieden aus 2 Kompagnien, der Musketierkompagnie zu Paderborn und der Grenadierkompagnie in Neuhaus. Ihre Zahl war schwankend. 1734 waren es 600 Mann. Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges nur 340. Am Schluß des Krieges entschloß man sich, eine Garde „beritten zu machen“, und zwar Husaren, damit „gegen böses Gefindel und Räuberbanden die gemeine Sicherheit gehandhabt werden könne“. Im Kriegsfall konnte man 800—1000 Mann beim Paderborner Bataillon annehmen. Die Rekruten wurden im ganzen Lande im Kriegsfall ausgehoben. Jeder Ort mußte nach der Höhe des Schatzes, den er leisten mußte, Leute aufbringen. Den Bürgermeistern oblag es, für die nötige Zahl zu sorgen. Die Leute durften nicht über 40 Jahre alt und 6 Fuß oder wenigstens 3 Ellen hoch sein. Viele desertierten oder wurden als unbrauchbar wieder entlassen.

Die moralischen Eigenschaften der Truppen waren nicht die besten. Sie waren zusammengesetzt aus allen Berufen, mancher verlodderter Student war darunter. Die Städte lieferten meist nur solche Burschen ab, die „dem Publico nicht nütze“ waren. Als Brakel im März im Jahre 1757 20 Mann zum Paderborner Bataillon stellen mußte, da machten sich in Brakel die meisten Burschen, die in Frage kamen, aus dem Staube. Mehrere flohen in die Pastorat, die ja Asylrecht hatte, andere liefen in die Wälder oder ins Corveysche und hielten sich dort versteckt. Ihre Einstellung wurde deshalb im Geheimen betrieben. In der Nacht wurden sie aus den Betten oder plötzlich von der Dreschtenne oder aus der Schäferhütte geholt. Nach und nach wurden die jungen Burschen von Brakel in Paderborn abgeliefert. So kamen in diesem Jahre zuerst Höcke, Hille, Koren und Meier daran. Dann wieder Engelkröger, Franzen, Bröker, Flormann. 14 Tage später wieder 9 Mann. Endlich folgte der Rest von 2 Mann. Jedesmal wurden die jungen Burschen gebunden auf Leiterwagen in Begleitung einer doppelt so starken Eskorte von Schützen nach Paderborn gebracht.¹⁾ Daß mit solchen Soldaten im Kriege nicht viel zu machen war, läßt sich leicht denken. Die Paderborner Soldaten waren nicht besser und schlechter als die anderen Soldaten der „Reichsarmee“, von denen manche Weib und Kinder hatten, andere wieder Burschen von 16, 17 Jahren waren.

Nach den Anführern wurde jedesmal die Kompagnie genannt. Die Inhaber einer Kompagnie konnten verschiedene Chargen bekleiden, Oberst, Oberstleutnant, Major, Hauptmann usw. Die Stärke einer kriegsmäßigen Kompagnie war 140 Mann. Die Paderborner trugen weiße Hosen und Röcke von derselben Farbe mit roten Kragen und Aufschlägen und Messingknöpfen, Schuhe, gestrickte wollene Strümpfe, schwarze oder weiße Knopfgamaschen, Feldmützen von blauem Tuch mit roten Klappen und Handschuhe aus blauem Tuch mit rotem Futter. Das Fußvolk hatte in der Regel keine Mäntel. Die Berittenen und Offiziere dagegen blaue Mäntel. Es gab auch eine kleine Artillerie im Stift.

Die Bewaffnung der Soldaten bestand aus Seitengewehr oder Säbel, die wie die Bajonette wohl am Koppel getragen wurden. Das Gewehr, das zur Schonung mit Gewehrmantel umgeben war, wurde am Riemen über die Schulter gelegt getragen. Die Gewehre hatten die mannigfaltigsten Kaliber und waren vielfach in solch erbärmlichem Zustand, daß z. B. im Siebenjährigen Kriege von 100 nur 10–20 Feuer gaben. Die Patronentaschen faßten nur 12 Patronen. Dann gab es noch Kessel, Handbeile, Zelte, Feldflaschen. Der Sold war gering und wurde unregelmäßig ausgezahlt. Der Sold für den beweihten Unteroffizier betrug monatlich 24 Groschen,

¹⁾ B. Pf. A. (Franké) und Ratsprotokolle.

